

»Ich Chef, du nix«

Homestory Wie es meinem Hund gelungen ist, der Herr im Haus zu werden

Ich habe drei Kinder: zwei Söhne und einen Hund. Der Hund heißt Elmo, er ist ein Labradoodle, ein Mischling aus Labrador und Pudeln, er sieht aus wie Fuchur, der Drache aus der »Unendlichen Geschichte«. Elmo verliert keine Haare, er stinkt nicht, wenn sein Fell nass ist, außerdem jagt er Katzen, was ich sympathisch finde. Die Züchterin bezeichnete ihn als »ausgeglichen und familientauglich«. Ich weiß ja, man soll einen Hund nicht vermenschlichen, das habe ich in der Hundeschule gelernt. Man soll ihn konsequent erziehen, soll ihn gezielt in seine Schranken weisen, damit er einen als Rudelführer akzeptiert. Es heißt, man müsse »Alpha« über den Hund werden. Leuchtet mir ein. Ich wollte deshalb ein starkes Herrchen sein.

Als Elmo bei uns einzog, habe ich vier Wochen lang bei ihm im Wohnzimmer auf einer Matratze geschlafen. Ich hatte in einem Buch über Welpenerziehung gelesen, das sei wichtig. Der Hund sollte nach der Trennung von seiner Mutter nachts nicht allein sein, und ich wollte eine Bindung zu ihm aufbauen. Damit Elmo schnell stubenrein wird, bin ich alle zwei Stunden aufgestanden und habe ihn vor die Tür getragen, zum nächsten Baum, wo er sein Geschäft erledigen konnte. Während er pinkelte, stand ich in Unterhose auf der

Straße und jauchzte: »Feiiiiiii!« Wenn mich die Sonne morgens weckte, lag ich mit dem Kopf auf dem Parkett und Elmo ausgestreckt auf meinem Kissen. Statt ihm klarzumachen, dass er in meinem Territorium nichts verloren hat, bin ich auf das Sofa ausgewichen. Er war doch noch so klein, und es sah so süß aus, wie er da lümmelte.

Damals hätte ich es schon ahnen können. Als ich es mir auf der Couch bequem machte, um noch ein wenig zu dösen, schaute der Hund mich mit einem Blick an, der sagte: »Ich Chef, du nix!«

Nach und nach zementierte er seinen Status als Pascha. Elmo ist keine zähnefleischende Bestie, im Gegenteil, seine Stellung behauptet er mit dem geringstmöglichen Maß an Aggression: Er ist Meister darin, mit Charme zu manipulieren. Und ich tappte in jede Falle, die er mir stellte.

Zum Beispiel beim Abendessen. Elmo trippelte irgendwann zum Tisch, hockte sich neben meinen Stuhl, legte den Kopf schief, schaute mich mit seinen Kulleraugen an, dieses Mal flehend, und fiepte. Meine Frau warnte mich, ich solle den Hund auf keinen Fall füttern. Ich wusste, dass sie recht hatte, trotzdem brauchte Elmo nur drei Tage, bis er meinen Widerstand gebrochen hatte. Heimlich steckte ich ihm eine Scheibe Kochschinken zu. Seitdem stupst mich der Hund

beim Essen so lange mit der Schnauze an, bis ich ihm einen Happen reiche. Er hört erst damit auf, wenn er genug hat. Will ich ihn vorher ins Körbchen schicken, legt Elmo seinen Kopf in meinen Schoß, er sieht aus, als würde er weinen. Bei meiner Frau macht er so was nicht. Er hat sich das leichtere Opfer ausgesucht.

Als Elmo noch klein war, habe ich ihn die Treppen im Haus hoch- und runtergeschleppt, weil das Treppensteigen nicht gesund sein soll für die Hüfte junger Hunde. Während ich ihn auf dem Arm hatte, leckte er mir die Hand ab. Wie niedlich, dachte ich, er bedankt sich. Heute wiegt Elmo 14 Kilogramm und denkt nicht daran, auch nur eine Stufe zu laufen, wenn es nicht sein muss.

Unser Sofa hat einen empfindlichen Bezug; wenn meine Söhne abends fernsehen und dabei Schokolade oder einen Joghurt essen, sage ich alle paar Minuten, sie sollten aufpassen, dass sie keine Flecken machen. Wenn es dann doch passiert, werde ich sauer. Neulich habe ich für Elmo ein getrocknetes Rehohr gekauft, mit Fell dran. Die Verkäuferin meinte, das sei ein »herrlicher Kauartikel, hyperallergen, mit viel Kalzium und Ballaststoffen«. Außerdem reinige das Fell den Darm wie eine Bürste, wenn es ausgeschieden werde. Zu Hause verschlang Elmo das Ohr, es knirschte unangenehm, als er darauf biss. Plötzlich sprang er aufs Sofa und kotzte

alles wieder aus. Brauner Glibber breitete sich auf dem Stoff aus, aber das war mir egal. Ich machte mir Sorgen, Elmo könnte sich verschluckt haben und ersticken.

Überhaupt, unser Sofa. Meine Frau und ich waren uns anfangs einig: »Das Sofa und das Bett sind für den Hund tabu.« Irgendwann habe ich es ihm dann aber doch erlaubt, auf die Couch zu kommen. Weil ich es mag, wenn er sich an mich kuschelt, sich auf den Rücken dreht und gekrault werden will. Dummerweise ist es inzwischen so, dass Elmo sich nicht mehr aufs Sofa bitten lässt, sondern von selbst auf die Idee kommt,

sich darauf auszustrecken. Meine Frau und ich quetschen uns nun in die Ecke, und die Jungs sitzen auf dem Boden.

Als Nächstes eroberte Elmo unser Bett. Bereits die bloße Anwesenheit eines Haustiers tut dem Menschen gut, ein Hund senkt den Blutdruck und die Herzfrequenz – schon gut, alles Ausreden, denn vor ein paar Wochen habe ich einen großen Fehler gemacht. Ich habe ihn ins Bett geholt. Jetzt ist er immer der Erste dort. Damit ich überhaupt Platz habe, muss ich ihn ans Fußende schieben, was er nur widerwillig über sich ergehen lässt. Manchmal stupse ich nachts meine Frau an und sage, sie möge aufhören zu schnarchen, aber dann merke ich, dass der Hund schnarcht, der zwischen uns ruht. Nie käme ich auf die Idee, ihn zu wecken. Ich habe kapituliert. Ich drehe mich dann einfach um und versuche, wieder einzuschlafen.

Neulich habe ich einen Artikel in der Zeitung gelesen, darin hieß es, ein wirklich kluger Hund durchschaue einen Menschen schneller, als ihm lieb sei. Ich glaube, Elmo ist sehr intelligent. Vergangenes Wochenende saß ich in der Wanne, als meine Frau mit Elmo das Badezimmer betrat. Der Hund kam näher, schnüffelte am Schaum, dann legte er eine Pfote auf den Rand der Wanne und machte ein seltsames Geräusch. Er mag Wasser. Maik Großekathöfer



THILO ROTHACKER FÜR DEN SPIEGEL